Sonnabend, den 16. April.

Thorner Zeitung.

Nro. 90. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

16. April 1303. Heinrich von Dobryn wird Comthur des hiesigen Ordensschlosses.

" 1676. König Johann III. (Sobieski) bestätigt die Rechte der Stadt.

" 1813. Die Uebergabe-Verhandlung zerschlägt sich; das Feuer beginnt auf's Neue; nach einer Stunde capitulirt die Stadt.

" 1843. Der Stadtrath Langwald stirbt.

Tagesbericht vom 15. April.

Pesth, 14. April. Wie verlautet, werden im Communicationsministerium bis zur Fortsetzung der parlamentarischen Session keine factischen Aenderung eintreten, denn das Ministerium will mit den nöthigen Ministerernennungen und Enthebungen gleichzeitig vor die Oeffentlichkeit treten, so daß das reconstruirte Cabinet an einem Tage abgeschlossen vor dem Publikum dastehe.

Paris, 13. April. In unterrichteten Kreisen gilt nunmehr auch der Rücktritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Daru als gewiß; man nimmt an, daß hierdurch die Uebergabe der französischen Note in Rom einstweilen vertagt und die Haltung der Regierung gegenüber dem Concil wiederum eine mehr abwartende werden wird. Gesetzgebender Körper. Ollivier begründet die Forderung, daß die Kammer ihre Sitzungen bis zu dem auf das Plebiscit folgenden nächsten Donnerstage aussetze. Als Hauptgrund giebt der Minister an, daß eine große Anzahl von Deputirten wünsche, während des Plebiscits in ihren Wahlkreisen zu sein. Die Regierung habe, um den mehrseitig geäußerten Wünschen entgegenzukommen, das Verlangen einer förmlichen Vertagung nicht stellen wollen. Jules Favre erhält das Wort zur Erwiderung. — Jules Favre sagt, die Vertagung der Kammer würde einer Abdankung gleichkommen. Er beschuldigt das Ministerium, ein Ministerium unfruchtbarer Agitation zu sein. Ollivier vertheidigt die Politik des Cabinets. Er erinnert daran, daß die liberale Umbildung in drei Monaten bewirkt sei. Die Minister seien treue Diener der Freiheit und des Kaiserreichs. Das Land und die Geschichte würden Zeugniß dafür ablegen. (Beifall). Favre beharrt bei seiner Meinung und verlangt die Motive des Rücktritts des Grafen Daru zu wissen. Der Vorschlag auf Vertagung wird darauf mit 193 gegen 63 Stimmen angenommen. — Ferri interpellirt hierauf das Ministerium bezüglich des Complots. Ollivier erwidert, die Gerechtigkeit erfülle ihre Aufgabe. Die Regierung werde in das Verfahren nicht eingreifen. Hiermit wird der Zwischenfall erledigt und die Sitzung geschlossen. Die Vertagung der Kammer beginnt heute.

Deutschland.

Berlin, den 15. April. In der dem Bundesrathe des deutschen Zollvereins gemachten Tarifreformvorlage handelt es sich neben den Tarifänderungen an sich, wie dieselben im Allgemeinen bereits bekannt sind, auch um Aenderungen in der Waarenbenennung, durch welche zwar keine weiteren Tarifermäßigungen herbeigeführt, wohl aber große Unzuträglichkeiten, welche sich in der Praxis herausgestellt haben, ihre Beseitigung finden werden. Nach Nr. 1. 22. g. des Vereinszolltarifs ist „gebleichte, gefärbte, bedruckte oder in anderer Art zugerichtete Leinwand" dem Zollsatze von 10 Thlr. unterworfen, während „rohe Leinwand" nach Nr. 22. f. dem Satze von 4 Thlrn. unterliegt, und in Ausführung dieser Bestimmung ist durch das amtliche Waarenverzeichniß „gebükte", gewaschene, mehr oder weniger gemangelte Leinwand" dem Satze von 10 Thlrn. zugewiesen. Die bezeichnete allgemeine Fassung der Nr. 1. 22. g. des Tarifs und die Subsumirung der „mehr oder weniger gemangelten Leinwand" unter den Begriff der „zugerichteten" hat neuerdings zu wiederholtem Zweifel bei der Tarifirung von Leinwand Anlaß gegeben. Verschiedene Sendungen frischer Leinen, welche Bielefelder Häuser bezogen hatten, wurden von den Revisionsbeamten wegen der glatten Oberfläche, welche die Leinwand zeigte, als „zugerichtete Leinwand" mit dem Zollsatze von 10 Thlrn. belegt. Die in Folge von Reclamationen der Empfänger angestellten sorgfältigen Erörterungen führten indeß zu der Ueberzeugung, daß die Leinwand sich in derselben Beschaffenheit befand, wie sie vom Webstuhl gekommen, mithin als „rohe" Leinwand zu behandeln war, und daß die Glätte der Oberfläche durch ein auf dem Webstuhl selbst vorgenommenes Bereiben mit Knochen, wie es bei Damast, Drell und feinerer Leinwand üblich, und durch das Pressen der Stücke behufs raumersparender Verpackung hervorgebracht war. Da es nun an sicheren Kriterien fehlt, ob eine Leinwandwaare die glatte Oberfläche durch Bereibung auf dem Stuhl erhalten hat, oder dieselbe mehr oder weniger gemangelt ist, so soll zur Beseitigung von Zweifeln der allgemeine Ausdruck „zugerichtete Leinwand" im Tarif künftig vermieden und in der Nr. 22g nur bestimmte Leindwandsorten aufgeführt werden, welche einestheils leicht erkennbar sind, anderntheils wegen des durch die Bearbeitung erhaltenen höheren Werthes für die Unterordnung unter den Zollsatz von 10 Thlrn. geeignet erscheinen. Die hierher gehörenden näheren Specialia dürfen wir übergehen. Außerdem werden noch zahlreiche andere Benennungsänderungen in Vorschlag gebracht; es sind dieselben in den meisten Fällen jedoch nur Consequenzen der in Bezug auf die betreffenden Artikel vorgeschlagenen Tarifänderungen. Zu erwähnen ist schließlich noch eine Aenderung der Nr. 9 der Bestimmungen der dritten Abtheilung des Vereinstarifs, welche die nachstehende Fassung erhalten soll: Es bleiben bei der Abgabenerhebung außer Betracht und werden nicht versteuert: a. die mit dem Staatsposten aus dem Auslande eingehenden Waarensendungen von $^{5}/_{10}$ Zollpfund und weniger, ferner b. alle Waarenqualitäten unter $^{1}/_{10}$ Zollpfund. Gefällbeträge von weniger als einem halben Groschen oder einem Kreuzer werden überhaupt nicht erhoben. Oertliche Beschränkungen bleiben in allen zuvorgedachten Beziehungen im Falle des Mißbrauchs vorbehalten.

— Zum Strafgesetzbuch. Kürzlich wurde von officiöser Seite die Hoffnung ausgesprochen, daß bezüglich des neuen Strafgesetzbuches zwischen dem Bundesrath und dem Reichstage eine Einigung erzielt werde, indem jeder der beiden gesetzgebenden Factoren ein wenig Nachgiebigkeit zeigt. Die Stellung der Regierung zur Frage der Todesstrafe soll nach einer Berliner Correspondenz der „Magdb. Z." folgende sein: „Die Todesstrafe soll beibehalten werden für das Verbrechen des Mordes (§ 206) und des Hochverraths (§ 78). Für die in der Vorlage des Bundesraths mit Tod bedrohten Verbrechen der vorsätzlichen Tödtung bei Unternehmung einer strafbaren Handlung (§ 209) und der schweren Thätlichkeit gegen die Person eines Norddeutschen Landesherrn (§ 92) soll Zuchthausstrafe, und zwar unter Ausschluß der Festungshaft, eintreten, welche der Reichstag wenigstens im Falle des § 92 alternativ zulassen will. Da die Majorität des Reichstages in der Debatte über die Todesstrafe ganz besonders betonte, daß unbedingt politische Verbrechen nicht mit dem Tode zu büßen seien, so ist wenig Aussicht, auf Grund des eben angeführten Vorschlages der Regierung eine Verständigung herbeizuführen.

— Schulwesen. Der Magistrat zu Hannover hatte bekanntlich gegen die vom Minister verfügte Einführung des Flügge'schen Lesebuches in die Volksschulen Protest erhoben. Der Cultusminister kann diesen Protest für nicht begründet erachten, da nach Art. 112 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 für die Zuständigkeit der mit dem Schulwesen in der Provinz Hannover befaßten Behörde die früheren hannöverschen Gesetze in Anwendung kommen, die der dortigen Stadt gewährte größere Selbstständigkeit hinsichtlich der Schulaufsicht aber nicht auf gesetzlichen Bestimmungen, sondern auf Verfügungen des früheren hann. Ministeriums beruhe, die jederzeit abgeändert werden können. Außerdem sei dem

---

Späte Vergeltung.

Criminalnovelle
von
Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung).

Wie war Alles jetzt so anders geworden. Die Stunde war allerdings gekommen, die er so lange herbeigesehnt und die seinen Vater freisprach von der Schuld, entflohen zu sein, Weib und Kind dem Mangel preisgegeben zu haben. Aber dieselbe Stunde, welche die Rechtfertigung seines Vaters brachte, stürzte ihn in's Elend. Er hatte mit dem Glücke seines Lebens, mit dem Verlust seiner Else erkauft.

Ermattet lehnte er sich an das Gitter und verbarg das von Thränen überströmte Antlitz in den Händen. Da wurde plötzlich seine Schulter berührt und eine bekannte Stimme fragte:

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr hier?"

Rolf ließ die Hände sinken.

„Lorenz!" tönte es dumpf von seinen Lippen.

Else's Bruder fuhr betroffen zurück.

„Rolf, Du kommst zu uns?"

„Kein Wort weiter!" fiel ihm Rolf in die Rede und ergriff die Hand. „Lorenz, sag' mir, wo ist . . . ."

Er zögerte, Else's Namen auszusprechen. Lorenz entzog ihm seine Hand.

„Meine Schwester ist drinnen im Hause."

„Ich will sie sehen, — ich muß sie sprechen," rief Rolf auffahrend. „Laß' mich zu ihr!"

„Was willst Du von ihr?" fragte Lorenz tonlos.

Rolf vermochte sich nur noch mit Mühe aufrecht zu erhalten.

„Ich beschwöre Dich, — laß' mich sie sehen. Bei unserer Freundschaft flehe ich Dich an, führe mich zu ihr." —

Mit diesen Worten schlug er die Arme um Lorenz. Tieferschüttert von dem Schmerz, welcher sich in Rolf's Stimme aussprach, sagte Else's Bruder:

„Rolf, was soll es nützen, wenn Du zu ihr gehst? Du wirst nicht mehr die Else finden, die Du kanntest, ehe der Verdacht meinen Vater getroffen, ein Mörder zu sein. Dein Anblick würde sie von Neuem an die Stunde mahnen, in welcher die Schande einkehrte in unser Haus und mein armer Vater in's Gefängniß geführt wurde. Darum bestehe nicht darauf, sie zu sehen. Fliehe die Kinder des Mannes, auf dem der Verdacht ruht, Deinen Vater ermordet zu haben."

„Ich gehe nicht eher von hier, als bis ich sie gesprochen, sie getröstet habe!"

„Bringst Du ihr den Trost, daß unser Vater freigesprochen ist?" fragte Lorenz bitter. „Ich sage Dir, Rolf, er ist unschuldig . . . und wenn auch die ganze Welt das Gegentheil behauptete."

„Gebe Gott, daß seine Unschuld sich bald herausstellt," stöhnte Rolf.

„Du hältst ihn für unschuldig?"

„Ja, Lorenz, ich kann den Verdacht nicht theilen, der ihn getroffen hat."

„Sei gesegnet dafür!" rief der Sohn des Angeklagten freudig. „Jetzt sollst Du die Else sehen. Komm', folge mir in's Haus, ich will sie auf Deine Ankunft vorbereiten." —

Erschütternd war das Wiedersehen. Keines Wortes mächtig, duldete es Else, daß Rolf sie in seine Arme zog. Sie schluchzte, als müßte ihr das Herz brechen, und auch der Jüngling rang vergeblich nach Fassung.

In diesem Augenblicke hätte er Harms den an seinem Vater begangenen Mord verziehen.

Lorenz ließ den ersten Sturm ihrer Gefühle vertoben, dann sagte er:

„Rolf glaubt, wie wir, an die Unschuld unseres Vaters."

Else schaute unter Thränen freudig zu ihrem Verlobten empor.

„Er ist unschuldig, Rolf, er ist kein Mörder."

Der Ton ihrer Stimme drang ihm bis in's tiefste Herz und es war ihm, als müßte er ihren Worten glauben. Er klammerte sich wie ein Verzweifelnder an den Gedanken, daß es trotz aller Verdachtsgründe doch noch immer eine Möglichkeit geben könne, die Harms freispräche von dem Verbrechen des Mordes.

„Ich vermag es nicht zu denken, daß er die That verübt," sagte er. „Sei getrost, Else, die Wahrheit wird an den Tag kommen."

„O, möchte es bald geschehen!" entgegnete das Mädchen, ihr Antlitz an seiner Brust verbergend.

„Lorenz," wandte sich Rolf an Else's Bruder, „erzähle, was sagte Dein Vater, als er in's Gefängniß abgeführt wurde?"

„Ich war bei ihm", entgegnete der Gefragte ernst, „als Peter Larsen, der älteste Rathsmann unserer Insel, hier erschien, um ihn im Namen des Landvogtes zu verhaften. Der Schlag traf ihn schwer. Er wäre zusammengebrochen, wenn ich ihn nicht in meinen Armen aufgefangen hätte. Er war, wie Du weißt, seit langer Zeit schon kränklich und ich zitterte in diesem schrecklichen Augenblicke für sein Leben. Aber er erholte sich rasch und sagte, wenngleich mit blassen, bebenden Lippen: „Der Wille des Himmels geschehe!" Dann richtete er sich empor, drückte mich fest an sich und murmelte: „Lorenz,

Minister durch die Verordnung vom 13. Mai 1867 ausdrücklich die Befugniß beigelegt, hinsichtlich der Feststellung der Lehrpläne für Schulen jeden Grades ebenso zu verfahren, wie es in den älteren Provinzen der Monarchie geschieht und da hierzu, wie es auch die hann. Verordnung vom 19. Mai 1859 thue, die Bestimmung über die zu gebrauchenden Lehrmittel zu rechnen ist, so hat die Einführung von Lehrbüchern von der Genehmigung des Consistoriums resp. des Ministers abzuhängen.

— Die Reise des Kronprinzen nach Karlsbad, welche wir gestern nach der Prov. Corr. als bevorstehend andeuteten, steht nun definitiv fest, und zwar wird der Kronprinz am zweiten Osterfeiertag Abends $10\frac{1}{2}$ Uhr mit der Anhaltischen Bahn die Reise antreten. Die Kur, welcher sich der Prinz unterwerfen wird, ist auf die Dauer von vier Wochen berechnet. Man sucht den Grund des Leidens in den Strapazen des Feldzuges von 1866.

— Zur Küstenbefestigung. Bekanntlich wurden durch die Bundesanleihe vom 9. November 1867 der Militair- und Marineverwaltung zum Bau der Küstenbefestigung eine Summe von $3\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. überwiesen. Es dürfte nicht uninteressant sein, jetzt zu erfahren, welche Befestigungsarbeiten in dem Laufe der drittehalb Jahre aus diesem Mitteln theils hergestellt sind, theils noch in Angriff genommen und demnächst vollendet werden sollen. Vollständig bereits fertig sind ein Fort auf der Nehrung bei Memel und ein Fort westlich des Tiefs bei Pillau. In der Ausführung begriffen, aber noch aus disponiblen Mitteln der Anleihe zu vollenden, sind folgende Küstenbefestigungen. 1. Bei Memel: Ein Fort östlich der Hafeneinfahrt und das Retablissement der Citadelle von Memel. 2. bei Pillau: Ein Fort auf der Nehrung, westlich der Hafeneinfahrt. 3. An der Unterelbe: Ein Fort bei Graverort, nördlich von Stade und ein Fort an der Kugelbark bei Cuxhaven an der Elbemündung. 4. an der Wesermündung: Eine Batterie am rechten Ufer bei Brinkamhof, 4000 Schritt nördlich von Bremerhafen und dieser Batterie gegenüber ein Fort auf dem Langlütjensande. Die letztgenannten, noch im Bau begriffenen Befestigungsarbeiten sollen mit derartiger Energie betrieben werden, daß sie bis zum Herbst dieses Jahres vollkommen fertig sind und ihrer Bestimmung übergeben werden können. Mit ihrer Beendigung würde vorläufig die Reihe der Küstenbefestigungen abgeschlossen sein, da man neuerdings den denselben Zwecken, also dem Schutze der Küsten vor feindlichen Angriffen gewidmeten Torpedo's eine größere Aufmerksamkeit zuwendet. Wie weit dieser Zweck in gleichem Maße durch die Küstenbefestigung oder durch die Torpedo's erreicht wird, dies festzustellen würde allerdings am besten durch einen Seekrieg ermöglicht werden, allein man glaubt schon annähernde Resultate in dieser Beziehung zu erreichen durch die Versuche, welche im Laufe dieses Sommers mit den Torpedo's Seitens der Marine angestellt werden sollen. Dieselben werden deshalb in weit großartigerem Maße vorgenommen werden, als dies ursprünglich in der Absicht der Marineverwaltung gelegen und es soll deshalb zur Beurtheilung der Resultate, welche sich aus diesen Versuchen ergeben, eine aus Artillerieoffizieren des Heeres, Artillerieoffizieren der Marine und Marineoffizieren bestehende technisch-wissenschaftliche Prüfungs-Commission ernannt werden, welche den Torpedo-Uebungen während ihres ganzen Verlaufs beiwohnen sollen.

— Das Bureau des Reichstages hat so eben eine Zusammenstellung der Regierungsvorlage des Strafgesetzbuchs mit den bei der zweiten Lesung des Plenums gefaßten Beschlüssen herausgegeben. Von den 366 Paragraphen der Vorlage sind nur 190 unverändert angenommen worden, während 3 §.§. ganz in Wegfall gekommen sind, so daß das Gesetz nach den Beschlüssen des Reichstages nur 363 §§. aufweist. Die meisten Abänderungen haben die auf die politischen Verbrechen und Vergehen bezüglichen §. §. erlitten; in dem Abschnitt über Hoch- und Landesverrath ist nur ein §. unverändert übernommen, in die Abschnitte von der Beleidigung des Landesherrn und der Bundesfürsten gar keiner. Auch der Abschnitt von der Beleidigung weist nur 3 unveränderte Paragraphen auf; die wenigsten Veränderungen erlitten die auf den Bankerutt, strafbaren Eigennutz und Sachbeschädigung bezüglichen Abschnitte.

— Zum demokratischen Possenspiel. Herr Tölcke, der Secretär des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“, dessen Renommée seit der famosen Concerthausversammlung auch in weitere Kreise gedrungen ist, scheint den historischen Bambus rühriger geschwungen, als den Pflichten seines Amtes obgelegen zu haben, denn seine Berufsgeschäfte liegen so sehr im Argen, daß ihm in Folge der vielen eingegangenen Beschwerden das Secretariat abgenommen werden mußte. Die Herren Socialdemokraten scheinen die Verfassung des Schlaraffenlandes adoptirt zu haben, nach welcher dort der Faulste zum König erhoben wird, denn zur Strafe für seine Pflichtvernachlässigung ist Herr Tölcke von dem Vereinspräsidenten zu seinem Vice erhoben worden. Herr Wilhelm Hasenklever hat dagegen das Secretariat erhalten. In dem Ukas, der diese Ernennungen proclamirt, weist der Herr Präsident das beständige Gewimmer nach Agitatoren mit Entrüstung zurück: „Wo soll ich denn das Geld hernehmen, um diesem unablässigen, aus hundert Orten ertönenden Geschrei nach Agitatoren zu genügen?“ klagt der Herr Präsident. „Ich kann nicht mehr Geld verwenden, als monatlich nach Abzug der Verwaltungskosten und bedeutender Druckkosten übrig bleibt.“ Hier folgt nun der Hinweis auf die anderen socialdemocratischen Parteien, welchen Geld von der Reaction oder von der bürgerlichen Demokratie zur Verfügung steht. Höchst drastisch klingt der Schluß des Erlasses, wir können es uns deshalb nicht versagen, denselben wörtlich wiederzugeben: „Ich erwarte also, daß die Mitglieder endlich in diesem Punkt Vernunft annehmen und sich klar machen, daß, wenn nicht mehr agitirt werden kann, nur sie selbst durch ihre mangelhaften Beiträge zur Vereinskasse daran schuld sind. Ich habe es herzlich satt, beständig die Jammerbriefe zu lesen, die von der Voraussetzung ausgehen, als hätte ich einen Geldsack neben mir stehen, in den ich nur hineinzugreifen brauchte, um in allen Ecken und Enden Deutschlands wohlbesoldete Agitatoren herumzuschicken. Dieser Geldsack existirt leider nicht. — Indem ich die Hoffnung ausspreche, daß endlich einmal von jetzt ab die Secretariatsverwaltung allen billigen und vernünftigen Ansprüchen genügen wird, verbleibe ich mit social-demokratischem Gruße. Der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins. Zur Illustration dieser Jeremiade führen wir die Thatsache an, daß der Herr Präsident, der statutenmäßig Gehalt nicht bezieht, in der Zeit vom 24. Juli bis incl. 15. December 1869 aus der Vereinskasse nicht weniger als 1184 Thaler (in noch nicht 5 Monaten) für sich entnommen hat. Der Gegencongreß in Eisenach hat außerdem 497 Thlr. 9 Sgr. gekostet.

Ausland.

Rußland. Aus Warschau wird gemeldet: In Odessa ist unlängst eine in ganz Rußland verzweigte und vollständig organisirte Fälscherbande, welche die Fabrikation und Verbreitung falscher Rubelscheine in großartigem Maßstabe betrieb, entdeckt worden. Die Untersuchung gegen die verhafteten Mitglieder der Bande, die in Petersburg geführt wird, hat ergeben, daß mehrere ihr verbrecherisches Geschäft schon seit 10 Jahren ungehindert betrieben haben, was allerdings von der Wachsamkeit und dem Eifer der russischen Polizei keine vortheilhafte Meinung erweckt.

Provinzielles.

— Graudez d. 13. d. (Gr. Gs.) Die Mitglieder der hiesigen Zimmer- und Maurer-Innungen haben in richtiger Würdigung der durch die Bundes-Gewerbe-Ordnung geschaffenen neuen Innungsverhältnisse einstimmig die Auflösung der Innungen beschlossen, weil solche nicht mehr dazu angethan erscheinen, ihre Interessen zu wahren. Nach Berathung in mehreren Sitzungen haben Zimmer- und Maurermstr. von hier und der Umgegend sodann gestern ein Statut wegen Begründung eines Local-Baugewerke-Vereins angenommen und vollzogen, auch haben sie beschlossen, die am 19. d. M. in Danzig tagende Versammlung behufs Begründung eines westpreußischen Baugewerke-Vereins durch eine Deputation zu beschicken. Bei Besprechung dieser letzteren Vorlage gab sich wohl die Absicht kund, dem Danziger Verein als Zweig-Verein beizutreten, aber nicht, wie es das dortige Programm verlangt, in der Art, daß jeder Meister als solcher Mitglied des Provinzial-Verbandes werde. Im vorigen Jahre, wie auch in früherer Zeit schon, wurden in den Provinzialblättern von Danziger Commissionairen oder Leuten, die sich Commissionaire nannten, bedeutende Capitalien zu sehr mäßigem Zinsfuße ausgeboten. Wie es scheint, beruhten diese Anerbietungen zum Theil auf reiner Schwindelei, denn die Herren Geldvermittler ließen sich Einschreibegeld, hohe Taxirungskosten nebst anständigen Reisegeldern und Diäten zahlen und wenn die Geldbedürftigen in dieser Art gehörig geblutet hatten, war's abgethan. Die erhofften Darlehne bekamen sie niemals zu sehen. Wie wir hören, sucht in Folge einer aus hiesiger Gegend erstatteten Anzeige die Danziger Staatsanwaltschaft jetzt die Urheber dieser Schwindelgeschäfte zu ermitteln, um ihnen das Handwerk zu legen. Es würde sehr zweckmäßig sein, wenn solche Personen, die in der geschilderten Art betrogen worden sind, der bezeichneten Behörde Nachricht davon geben wollten.

Verschiedenes.

— Ernst Siegfried Mittler, der Nestor des Berliner Buchhandels, königlicher Hofbuchhändler und Inhaber der Firma E. S. Mittler u. Sohn, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei, ist in der Nacht zum Dienstag d. 12. d. um $1\frac{1}{4}$ Uhr nach schweren Leiden in hohem Alter gestorben. Mittler gründete sein Geschäft am 6. Juni 1816, war Ehrenvorstand des Unterstützungsvereins hilfsbedürftiger Buchhändler, Ritter des Rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleif und des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Er feierte bereits am 12. März 1854 sein 50jähriges Buchhändlerjubiläum. Sein Verlag ist vorwiegend ein militärischer; das „Militär-Wochenblatt“, Militär-Literaturzeitung“, „Milit. Verordnungsblatt“, „Archiv für Officiere“, „Militär-Rangliste“ 2c. sind regelmäßige periodische Erscheinungen seines Verlages. Unter seinen Collegen, wie im zahlreichen Kreise seiner Freunde genoß der Verstorbene die höchste Achtung.

---

was auch immer geschehen mag, glaube, daß ich unschuldig bin an dem Verbrechen, welches man mir zur Last legt. Ein Mörder bin ich nicht.“ Dann nahm er Abschied von Else, die ihn gar nicht aus ihren Armen lassn wollte, und folgte dem Rathsmanne, gebeugt zwar, aber mit der Würde eines Mannes, den ein unverschuldetes Unglück getroffen hat.“

Rolf schöpfte neue Hoffnung aus Lorenz' Worten und ein Gedanke, der plötzlich in ihm aufstieg, röthete sein bleiches Gesicht.

„Morgen mit dem Frühesten werde ich auf's Amthaus gehen!“ rief er.

Else sah ihn fragend an.

„Was willst Du thun?“ fragte Lorenz.

„Ich will mit Deinem Vater reden und zu Gott bitten, daß er unsere Unterredung so ausfallen läßt, wie ich es hoffe. Mir kann man keine Parteilichkeit vorwerfen, denn ich habe den Tod meines Vaters zu rächen. Er selbst soll mir sagen, was ich thun soll, um ihn zu vertheidigen. Bei meiner Liebe zu Dir, Else, schwöre ich, daß ich nicht eher ruhen werde, als bis jeder Verdacht von seinem Haupte genommen ist. Sei guten Muthes, ich getraue mir zu, das lecke Schiff durch die Brandung zu führen, trotz Sturm und Klippen. Dein Vater ist unschuldig. Wenn ich auch Anfangs geglaubt, daß er die That begangen, Dein Vertrauen auf seine Schuldlosigkeit verscheucht aus meiner Brust den letzten Rest von Argwohn. —

Am nächsten Morgen kehrte Rolf traurig und niedergeschlagen zu den Geschwistern zurück. Schon von Weitem sah Else es seinem verstörten Gesichte an, daß es keine Freudenbotschaft sei, welche er brächte. Mit ängstlich klopfendem Herzen trat sie ihm auf der Schwelle der Thür entgegen und vernahm zu ihrer höchsten Bestürzung, daß der Hardesvogt ihm den Eintritt in das Gefängniß verweigert habe. Zugleich theilte Rolf ihr mit, daß die Untersuchung gegen ihren Vater noch im Laufe des heutigen Tages ihren Anfang nehmen würde und daß ihr Vater auch selber um eine Beschleunigung der Sache gebeten habe.

Tief bekümmert über den ersten Fehlschlag ihrer Hoffnungen berathschlagten alle Drei, was in der nächsten Zeit zu beginnen sei und kamen bald überein, daß Rolf so lange, wie die Untersuchung dauern würde, auf Nordstrand bleiben sollte. Innerhalb dieser Zeit, so hofften sie, würde sich doch wohl eine Gelegenheit finden lassen, den Hardesvogt zu bewegen, Else oder Rolf zu dem Gefangenen Zutritt zu gewähren.

Was Rolf in Erfahrung gebracht, bestätigte sich. Harms, vollständig niedergeschmettert von den Schlägen, die ihn so plötzlich getroffen, und zwar zu einer Zeit, welche über die Zukunft seiner Tochter entscheiden sollte, hatte wirklich darum gebeten, ihn bald vor seine Richter zu stellen. Seine körperlichen Leiden hatten die Anklage, welche ihn des Mordes beschuldigte, so sehr gesteigert, daß nur die Hoffnung, sich von einem so entsetzlichen Schuldverdachte zu reinigen, allein im Stande war, ihn aufrecht zu erhalten.

Der unglückliche Greis büßte in den Stunden seiner einsamen Kerkerhaft den an der Leiche begangenen Raub mehr denn zehnfach, denn wenn er auch hoffte, die Anklage wegen Ermordung des Capitains Isenbrand entkräften zu können, so lastete doch der Gedanke auf ihm, durch ein reuiges Geständniß seinen Namen mit Schande zu bedecken und das Lebensglück seiner Else zerstören zu müssen. Er fühlte, daß sein ohnehin geschwächter und siecher Körper eine solche Qual nicht lange mehr zu ertragen im Stande sein würde.

Schon im ersten Verhöre legte er ein umfassendes Geständniß ab und erzählte die Beraubung des Ertrunkenen der Wahrheit getreu, wie wir dieselbe im ersten Abschnitte unserer Novelle mitgetheilt haben. Ebenso räumte er ein, Ring, Uhr und Kette des Todten in Bremen verkauft und dadurch die Mittel zum Ankauf eines kleines Bootes gewonnen zu haben. Er verhehlte nicht, daß dieser Kauf der Grundstein gelegt zu seinem jetzigen Reichthume, und erbot sich sofort, den Sohn des Beraubten mit der Hälfte seines Vermögens zu entschädigen.

Harms glaubte, daß sein offenes Geständniß genügend sein würde, die Anklage wegen Mordes zu entkräften; aber eben dieses Geständniß, welches nach seiner Meinung seinen Richtern Glauben an seine Unschuld einflößen sollte, diente dazu, eine entgegengesetzte Ansicht bei ihnen hervorzubringen. Wie, wir wissen, hatte Rolf's Vater eine große Summe Geldes bei sich geführt, als er zuletzt auf Pellworm gesehen worden war. Der Glaube lag nahe, daß Harms sich in den Besitz dieses Geldes gesetzt habe, und dies erklärte seinen plötzlichen Wohlstand in den Augen seiner Richter auf eine natürlichere Weise, als alle seine Aussagen in Betreff der Begründung desselben es vermochten.

Daß unerwartete Glückszufälle ihm zu Hülfe gekommen, wie dies wirklich der Fall gewesen, konnte er nicht beweisen, und der einzige Zeuge, dessen Aussage hier von Belang gewesen wäre, sein Weib, lag in der Erde.

Vergeblich rief Harms das Zeugniß mehrerer älterer Bewohner von Nordstrand an, welche nach seiner Ueberzeugung, über das allmälige Steigen seiner Wohlhabenheit genau unterrichtet sein mußten, aber zu seinem Unglücke lauteten ihre Aussagen ganz anders, wie er es erwartet hatte. Keiner der von ihm vorgeschlagenen Entlastungszeugen vermochte sich dessen mehr mit Klarheit zu erinnern, was er zu Gunsten seiner Schuldlosigkeit anführte, und mit Entsetzen erkannte Harms, daß die Aussagen, welche zu seiner Entlastung dienen sollten, nur noch mehr Verdachtsgründe gegen ihn hervorriefen.

(Schluß folgt.)

Theologischer Blödsinn. Als Seitenstück zu Herrn Knak ist kürzlich Christlieb, Lehrer der praktischen Theologie und Universitätslehrer zu Bonn gefunden. Dieser Gelehrte tischt uns in einer kürzlich herausgegebenen Schrift (Moderne Zweifel am christlichen Glauben für ernstlich Suchende. Bonn bei Marcus 1870) noch ganz andere Dinge auf, als der vielgenannte Berliner Geistliche. Außer dem Wunder des Stillstandes der Sonne unter Josua sucht er u. A. den Glauben seiner Leser zu erwärmen für die redende Eselin Bileams (4. Buch Moses, Cap. 22). Er bemüht sich ernstlich zu beweisen, daß auch eine Thierseele der menschlichen momentan nahe gerückt werden, ja sich dem Menschen in seiner Sprache verständlich machen könne. „Kann ein Erdenkloß reden, der Mensch, konnte im Paradiese eine Schlange reden, — warum sollte nicht auch ein Esel reden können. (Uns scheint der Verfasser hiermit den Beweis, daß ein Esel reden kann, unwiderleglich geführt zu haben.) Herr Christlieb ist unlängst vom sächsischen Cultusministerium unter der Firma eines „Vertreters der freieren Theologie" nach Leipzig berufen worden.

— **Gründonnerstag.** Mancher unserer Leser wird schon gefragt haben, wo der Namen dieses Tages herrühre, und dürfte die Beantwortung dieser Frage nicht ohne Interesse sein. Die älteste Religion der schon zu einer höheren Culturstufe gelangten Völker war Naturdienst: man verehrte jene geheimnißvolle Macht, die in dem Wesen der Natur sich offenbart, und verkörperte sie in der Sonne, die man als das belebende Prinzip der Erde und als Urheberin aller irdischen Thätigkeit erkannte. Die Beobachtung der Sonne und ihres Laufes führte bald zu der Erkenntniß jener vier wichtigen Zeitabschnitte, in denen sie der Erde am nächsten und am fernsten steht, und in denen sie die Mitte zwischen beiden erreicht. In einem dieser Punkte bringt sie der nördlichen Erdhälfte den Frühling; nach dem mehr oder weniger langen Winterschlafe erwacht alsdann die Natur zu neuem Leben, Alles fängt von Neuem an zu sprossen und zu grünen, kein Wunder, daß dieser Zeitpunkt von den Menschen mit besonderer religiöser Feier begangen wurde. Schon in der Religion des ältesten uns bekannten Culturvolkes, der Aegypter, spielte der Tag des Frühlingsanfanges eine große Rolle; man feierte ihn als das „Wochenfest" der Isis, d. h. als die Zeit, wo die Göttin Isis, das Symbol der allgebärenden Naturkraft, den Frühlingsgott Horus zur Welt bringt. Dieses Fest brachten die Juden aus Aegypten mit und legten ihm in dem Passafeste eine nationale Bedeutung bei, die es ursprünglich nicht hatte. Aber auch das Volk der Germanen feierte dieses Naturfest in der sogenannten Osterzeit. Die Bedeutung dieses Wortes steht damit in genauem Zusammenhang. In der indogermanischen Ursprache drückt das Stammwort Os den Begriff des Entstehens aus. Mit dieser Bedeutung ging es in die Tochtersprachen über, das griechische Wort Eos ist dasselbe, das wir Deutsche Ost (East im Angelsächsischen, vgl. das lateinische ostium) nennen und womit wir jene Himmelsgegend bezeichnen, in der die Sonne aufgeht. Das Fest des Frühlingsanfanges weihten unsere germanischen Vorfahren einer besonderen Göttin, die sie mit dem aus dem Worte Ost gebildeten Namen Ostera benannten d. h. Göttinn des Entstehens. Mit ihrem Cultus hängen die Osterberge, Osterwälder, Osterfeuer zusammen, ihr brachte man das Osterei als Symbol der keimenden Naturkraft dar und die ersten grünen Zweige am Tage Donars, des Sohnes (wie jener ägyptische Horus) Odins und Herthas, d. h. Himmels und der Erde. Das war die ursprüngliche Bedeutung des Gründonnerstages.

Diese Ideen und Gebräuche fanden die christlichen Priester vor, als sie ihre neue Religion zu den Germanen brachten. Und wie sie kluger Weise bei nichtchristlichen Völkern die alten eingewurzelten Feste bestehen ließen und ihnen nur eine andere, dem Christenthum angepaßte Bedeutung unterschoben, wie sie daher in Rom das Saturnsfest ohne Weiteres in Weihnachten verwandelten, obwohl man den Geburtstag Jesu nicht kannte, so deuteten sie auch das germanische Osterfest in ein christliches Fest um. Der alte Namen der Göttin Ostera blieb, weil er aus dem Munde des Volkes nicht zu verbannen war, an ihre Stelle trat aber der neue christliche Gott; denn der Zufall, daß der Todestag Christi mit dem jüdischen Passahfeste zusammenfiel, hatte dieser Festzeit überhaupt ihre specifisch christliche Bedeutung gegeben. Um aber ein religiöses Fest nicht an demselben Tage mit den gehaßten Juden zu feiern, traf die alte Kirche nach langem Streite zwischen den orientalischen und occidentalischen Gemeinden auf Grund der gelehrten Berechnungen der Alexandriner im sechsten Jahrhundert die Bestimmung, daß der Ostersonntag am ersten Sonntag nach Vollmond nach Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden solle, und so ist es gekommen, daß Ostern, welches seinem eigentlichen Wesen nach an einem festen Tage, dem 21. März, gefeiert werden müßte, ein bewegliches Fest geworden ist. Ihre Absicht erreichte die Kirche übrigens nicht ganz, denn da die Juden bekanntlich nach sogenannten synodischen Monaten rechnen, so fiel doch in den Jahren 1805 und 1825 das christliche Osterfest mit dem jüdischen Passahfeste zusammen, und wird auch im Jahre 1903 wieder mit ihm zusammenfallen.

— **Was hat Napoleon Frankreich gekostet?** Unter dem Titel „Cost of Napoleon" bringt die letzte Nummer von Fraser's Magazin einen interessanten Aufsatz, in welchem die Verdienste des Kaisers Napoleon um Frankreich und Europa gegen den Preis abgewogen werden, den sie gekostet haben. Der Verfasser dieses, augenscheinlich mit großem Fleiße gearbeiteten Artikels giebt sich alle Mühe, unparteiisch zu sein und stützt Berechnungen auf anerkannte deutsche und französische Statistiken. Folgendes ist kurz zusammengefaßt das Facit seiner Rechnung: Louis Napolon hat das Hauptverdienst um die Befreiung Europas von russischem Einflusse durch dem Krimkrieg und um die Befreiung Italiens von österreichischer Herrschaft durch den Krieg des Jahres 1859. Er hat den Wohlstand Frankreichs ungeheuer vermehrt, seine Eisenbahnverbindungen versiebenfacht; er hat sich stetig bemüht, ein herzliches Einvernehmen mit England zuwege zu bringen und zu bewahren; er hat eine weisere und gesundere Handelspolitik eingeführt, dem Bauernstande durch sein System der offenen Anleihen eine Anlage für seine Ersparnisse geschaffen, und so sein Einkommen vermehrt und den unmäßigen Preis des Landeigenthums vermindert. Auf der andern Seite wird der Kaiser ungeheurer finanzieller Verschwendung für seinen eigenen Theil geziehen, wodurch er die Ursache eines ähnlichen Lasters in fast jedem europäischen Staate geworden; er habe die Ausgaben Frankreichs um 25 Millionen Franken per Jahr vermehrt, die Staatsschuld mehr als verdoppelt, sein eigenes stehendes Heer vermehrt und so die benachbarten Nationen bis zu einem Grade, welcher sich jeder genauen Berechnung entziehe, gezwungen, ein Gleiches zu thun; er habe Europa in nicht weniger denn drei Kriege verwickelt (Rußland, Italien, Mexiko) und so der Welt seit seinem Regierungsantritte auf die eine oder andere Weise eine Million Menschenleben und zwölf Tausend fünf hundert Millionen Franken Geld gekostet, abgesehen noch davon, daß er bedeutend dazu beigetragen habe, den Ton der politischen und wahrscheinlich auch der gesellschaftlichen Moralität zu erniedrigen, und daß er jene Leidenschaft für rein materiellen Luxus, welche einer der schlimmsten und gefährlichsten Züge unserer heutigen Nationen ist, zum Uebermaße angefacht habe.

— **Haaraushülfe.** Bei der ärmeren weiblichen Bevölkerung in Frankreich fallen die Kopftücher auf, die jetzt bei Weitem häufiger als sonst getragen werden. Diese Mode hat einfach ihren Grund darin, daß die armen Mädchen und Frauen ihr eigenes Haar zu Silber machen. Es wird sehr gut bezahlt, denn da die gegenwärtigen Modehaartrachten der vornehmen und Halbwelt sehr viel Haar verlangen, so ist dasselbe hoch im Preise gestiegen. Noch im vorigen Jahre kostete die Unze Haar nur 1 Franken 40 Centimes im Durchschnitt; jetzt ist das Haar schon so theuer geworden, daß dasselbe Quantum 4 Franken 50 Centimes kostet. Das Haar für einen modischen Kopfputz muß wenigstens 50 Centimetres lang sein, für jede Vermehrung der Länge um 5 Centimetres wird 1 Franken mehr bezahlt.

Locales.

— **Ostbahn.** Auf der Bahnhofs-Station Thorn sind aus Polen Güter (Gewicht in Centrn.) eingegangen: 12460 Getreide, $55\frac{1}{5}$ Borsten, c. 10 Manufactur-Waaren, c. 6 leere Flaschen, 10282 Eisen und Schienen, 2319 Steinkohlen, 970 Kalk, $14\frac{1}{2}$ Caviar, 289 Spiritus, 864 Mehl, 114 Häute, 324 Rapskuchen, c. 2 leere Fässer, $35\frac{1}{2}$ Sonstige Effekten.

— **Der Verein** behufs Unterstützung junger Mädchen polnischer Zunge zum Zweck ihrer Fortbildung findet nach der „Gaz. Tor." eine erfreuliche Theilnahme, wie die dem Buchhändler Herrn Dr. Rakowicz, dem Schriftführer des Vereins, zugesandten Beiträge erweisen.

— **Die Einquartirungslast** ist hierorts für die Hausbesitzer eine sehr drückende, da es an Kasernen fehlt und etwa ein Fünftel der Mannschaften der Garnison in Bürger-Quartieren untergebracht wird, — ein Verhältniß, wie es wohl selten in einer anderen Festungs-Garnisonstadt existirt. Der Wohnungsmangel steigt von Jahr zu Jahr in Folge Zuzuges und der durch den Festungsgürtel bewirkten Lage der Stadt. Die Einquartierungssteuer ist zu solcher Höhe gestiegen, daß sie etwa das Doppelte der Kommunalsteuer beträgt und etwa 3 bis 4 Proz. von dem Reinertrage der zur Gebäudesteuer veranlagten Wohnhäuser absorbirt, so daß derselbe auf das Anderthalbfache der Gebäudesteuer steigt. Nun, das ist eine schwere Last für die Hausbesitzer und kann es ihnen Niemand, der gerecht denkt, verargen, daß sie in der zum Oefteren gedachten Petition an das Gesetz appeliren, welches eine gleichmäßige Vertheilung der Einquartierungssteuer auf alle Gemeindeangehörigen festgesetzt hat. Ein besonderes Moment kommt hierorts auch bei der Vertheilung der Einquartierung auch in Betracht. Der Fiskus hat in unserer Stadt eine recht hübsche Anzahl von Grundstücken angekauft und die Einquartirungslast mit einem Pausch-Quantum abgelöst. Die Kämmerei-Kasse zieht die Ablösungssumme ein, aber die Einquartirung, mit welcher früherhin die angekauften Häuser belegt wurden, wird auf die Hausbesitzer vertheilt. Warum baut der Militär-Fiskus nicht noch eine Kaserne? — An Geld und Platz — das alte Schloß z. B. — fehlt es hier nicht, um dem beregten Bedürfnisse zu entsprechen und die Lasten der Steuerzahler zu erleichtern.

— **Schulwesen.** Der Cultusminister hat in einem Circularrescript sämmtliche K. Regierungen angewiesen, auf die Mängel der Schuleinrichtungen und auf die, die Gesundheit benachtheiligenden Einflüsse der Schule ein wachsames Auge zu haben und unter Zugrundelegung des Gutachtens des Professors Dr. Virchow über diese Materie binnen sechs Monaten sich über die nothwendigen und möglich erscheinenden Maßregeln gutachtlich zu äußern. — Ein Entscheid desselben Ministers, die Bestimmung der Eigenschaft als „Hausvater" bezüglich der Schullasten betreffend, stellt fest, daß auch Ledige, welche einen eigenen Hausstand besitzen und selbständig Verträge abzuschließen befugt sind, ebenso wie zu Staats- und Kommunallasten, so auch zu Sozietätslasten heranzuziehen sind. — Ein anderer Entscheid des Cultusministers betreffs der Baupflicht bei Kirchschulgebäuden stellt den Grundsatz auf, daß die Reparaturkosten für solche Gebäude, mit Ausnahme derjenigen für Reparaturen an Schulutensilien, nicht den Schulen, sondern den Kircheninteressenten zur Last zu legen sind.

— **Lotterie.** Bei der am 14. d. angefangenen Ziehung der 4. Klasse 141. Kgl. Klassen-Lotterie fielen 4 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 38,318. 51,865. 67,584 und 93,406.

36 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 3474. 5407. 6470. 7263. 7455. 7815. 7999. 9405. 11,231. 14,296. 17,495. 18,942. 20,023. 23,344, 36,239. 36,625. 39,466. 41,171. 42,641. 44,679. 45,050. 45,519. 46,516. 52,560. 56,252. 62,261. 64,891. 66,558. 70,588. 76,810. 78,726. 80,658. 81,492. 82,505. 87,715 und 91,968.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. April. cr.

Fonds:	matter.
Russ. Banknoten	$74\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	74
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{3}{4}$
Amerikaner	96
Oesterr. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Italiener	$54\frac{3}{4}$
Weizen:	
April	$60\frac{1}{4}$
Roggen:	matter.
loco	45
April-Mai	$44\frac{1}{2}$
Juni-Juli	$45\frac{3}{4}$
Septbr.-Octbr.	$46\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{5}{8}$
Mai-Juni	13
Spiritus:	still.
loco	$15\frac{5}{24}$
April	$15\frac{5}{24}$
Mai-Juni	$15\frac{3}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 15. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr schön.

Mittags 12 Uhr 10° Wärme.

Preise unverändert:

Weizen, matt 127 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 126/7 58 — 59 Thlr., 128/9 Pfd. 59/60 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität 1 Thaler drüber.

Roggen, 37 bis 39 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 35 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 21—22 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 37/39 Thlr., Kochwaare 40—42 Thlr.,

Wicken 39—40 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $14\frac{1}{2}$—$14\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: $74\frac{3}{8}$ oder der Rubel 24 Sgr. 9 Pf.

Danzig, den 14. April. Bahnpreise.

Weizen, unverändert, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 45—55 Thlr., und feine Qualität wenig oder nicht rostig und vollkörnig 124—132 Pfd. von 56 — 60 Thlr. p. 2000 Pfund. Sehr schön auch 1—2 Thlr. darüber.

Roggen, unverändert 120—125 Pfd. von $40\frac{2}{3}$—$44\frac{1}{3}$ Thlr. pr. Tonne.

Gerste, kleine und große nach Qualität von $34\frac{1}{2}$—40 Thlr. per Tonne.

Erbsen, trockene 37—39 Thlr. schöne 41 Thlr. pr. Tonne.

Hafer, gute Qualität $35\frac{1}{2}$—36 Thlr., geringere billiger und Saatwaare theurer.

Spiritus nicht gehandlt.

Stettin, den 14. April.

Weizen, loco 52 — $61\frac{1}{2}$, pr. Frühjahr 63, Mai-Juni $63\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 38—$44\frac{1}{4}$, pr. Frühjahr 44 Mai-Juni $43\frac{1}{8}$.

Rüböl $14\frac{3}{4}$ Br., pr. Frühjahr $14\frac{7}{12}$, pr. September-Oktober 13.

Spiritus, loco $15\frac{1}{6}$, pr. Frühjahr und Mai-Juni $15\frac{5}{24}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 15. April. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Artushof.

Am 1. Osterfeiertage,
Sonntag, den 17. April 1870.

Grosses Sinfonie-Concert

ausgeführt von der 30 Mann starken Streichkapelle des 8. Pommerschen Inf.-Rgmts. Nro. 61.

Zum Vortrage kommen unter Anderm: Sinfonie G-dur von Haydn, Ouverture zu „Leonore" Nr. 3., Ouverture „Die Najaden" v. Bennet, Ouverture „Meeresstille u. glückliche Fahrt" v. Mendelsohn. Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr. Familienbilletts zu 3 Personen à 10 Sgr. sind vorher bei Herrn L. Grée zu haben. Programme an der Kasse.

Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Schützen-Haus.

Montag den 2. und
Dienstag den 3. Osterfeiertag

Grosses Streich-Concert
à la Strauss

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inft. Rgts. Nro. 61.
Anfang 8 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Nach dem Concert

Grosses Tanz-Vergnügen

wozu nur mit Karten versehene Damen Zutritt haben.

O. Daniel.

Der neue Kursus in meiner höheren Töchterschule beginnt Montag den 25. April. Anmeldungen zu demselben bitte ich rechtzeitig am 19. und 20. d. M. machen zu wollen.

Thorn, Seglerstraße, Hotel de Danzig. 2te Etage.

Therese Pannenberg.

Die bei uns befindlichen und bereits bezahlten Wechsel sollen, wenn sie bis zum 20. d. M. von den Ausstellern nicht abgefordert worden sind, vernichtet werden.

Der Vorstand des Unterstützungs- und Wohlthätigkeits-Vereins.
J. Landeker.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt Montag den 25. April um 8 Uhr. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich den 22. und 23. d. M., Vorm., in meiner Wohnung bereit.

Clara Fischer.

Pferdemarkt
zu Bromberg

am

26sten und 27sten April 1870.

Der Markt wird in diesem Jahre nicht, wie bisher, auf dem sogenannten Patzer'schen Platze, sondern auf dem freien, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs belegenen Platz abgehalten.

Bestellungen auf verdeckte und geschlossene Stallungen à 2 Thlr. pro Pferd und auf verdeckte nicht geschlossene Stände à 1 Thlr. pro Pferd, auf dem Marktplatze selbst und für die Dauer des Marktes, sind bis zum **22. April cr.** an den General-Sekretair **Bertelsmann** in Bromberg zu richten.

Die betreffenden Stände und Stallungen werden auf Verlangen schon am 25. April, sonst am 26sten, bei Eröffnung des Marktes von dem auf dem Platze anwesenden Marktmeister gegen Erlegung der Gebühr von 1 Thlr. resp. 2 Thlr. pro Pferd angewiesen.

Für die Befestigung eines Pferdes an der Barriere sind Billets zu 5 Sgr. pro Tag im Marktbureau zu lösen und dem Marktmeister auf Erfordern jederzeit vorzuzeigen.

Bromberg, den 18. März 1870.

Das Comité.
Im Auftrage:
Boie.

Dampf-Kaffee!

das Pfund 10, 12 und 14 Sgr. täglich frisch bei

Gustav Kelm.

Zu den bevorstehenden

Confirmations-Festen

erlaube ich mir, auf mein reichhaltiges Lager von elegant gebundenen

Erbauungsschriften und Gebetbüchern

aufmerksam zu machen.

Als passende Geschenke eignen sich vorzüglich folgende:

	Thlr.	Sgr.
Alles mit Gott . . .	— Thlr.	25 Sgr.
Arndt, Abendklänge aus Gottes Wort . . .	1 „	20 „
Daheim des Christen .	1 „	$7\frac{1}{2}$ „
Der Christ vor Gott .	— „	$27\frac{1}{2}$ „
Gott mit dir! . . .	1 „	$12\frac{1}{2}$ „
Opitz, Beicht- und Communionbuch . . .	1 „	— „
Opitz, heilige Stunden einer Jungfrau . .	1 „	— „
Reiche, Führer auf dem Lebenswege . . .	2 „	— „
Reiche, Führer auf dem Lebenswege. Min.-Ausg.	1 „	— „
Spieker, Abendmahl .	1 „	— „
— Andachtsbuch . .	2 „	15 „
— Emiliens Stunden der Andacht . . .	1 „	20 „
Strauß, Sinai u. Golgatha	1 „	15 „
Sturm, Hausandacht .	2 „	— „
Witschel, Morgen- und Abendopfer . . .	— „	$27\frac{1}{2}$ „

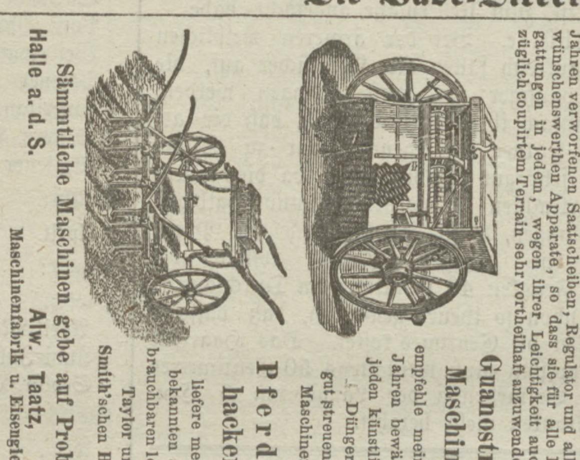
u. A. m.

Buchhandlung von Ernst Lambeck.

Soolbad Wittekind in Giebichenstein bei Halle a. S.

eröffnet am 15. Mai seine 25. Saison unter gedeihlicher Fortentwicklung durch die ärztlich constatirten **wichtigen Heil-Resultate** seiner **Sool- und Mutterlaugen-Bäder und Sool-Trinkkuren** für die bekannten Krankheitsfälle. Bei civilen Preisen der Bäder und Logis findet auch die als vorzüglich bewährte Restauration allgemeine Anerkennung. Aerztliche Anfragen sind an den Badearzt **Dr. Graefe**, Bestellungen auf Wohnungen an den Besitzer **H. Thiele** zu richten. Lager von Wittekind-Brunnen und Mutterlaugen-Salz hält für Bromberg und Thorn die Droguen- und Mineralwasser-Handlung von **Carl Wenzel.**

Die Bade-Direction.



Drillmaschinen

empfehle den **Herren Landwirthen** in allen Spur- u. Reihenweiten für sämmtliche Fruchtarten mit u. ohne Dibbelzeug; vorzüglich meine längst bekannten, öfters prämiirten

11-, 14-, 16reihigen 6' breiten Drills,

die seit Jahren in Hunderten von Exemplaren zur Zufriedenheit der Empfänger lieferte.

Meine neu construirten leichten practischen Drills billig,

Hundert Morgen Drill à 150—160 Thaler,

empfehle ganz besonders für mittlere und kleinere Wirthschaften.

Diese Drills sind mit allen Vorzügen der grossen theuren Maschinen ausgestattet, sie haben eine bequeme Steuerung, hohe leichttreibende Räder, Löffel an Stelle der vor vielen Jahren verworfenen Saatscheiben, Regulator und alle sonst wünschenswerthen Apparate, so dass sie für alle Fruchtgattungen in jedem, wegen ihrer Leichtigkeit auch vorzüglich coupirtem Terrain sehr vortheilhaft anzuwenden sind.

Guanostreu-Maschinen

empfehle meine seit Jahren bewährten, jeden künstlichen Dünger gut streuenden Maschinen.

Pferdehacken

liefere meine bekannten sehr brauchbaren leichten Taylor und Smith'schen Hacken.

Sämmtliche Maschinen gebe auf Probe.

Halle a. d. S. **Alw. Taatz,**
Maschinenfabrik u. Eisengiesserei.

Isabella von Born betreffend!

Ein ganz ungewöhnliches Aufsehen erregt jetzt das im Verlage von Werner Große in Berlin erschienene Werk: Isabella, Spaniens verjagte Königin, oder die Geheimnisse am Hofe von Madrid. Historisch-romantische Geschichte aus Spaniens Neuzeit von George F. Born. Zündend versteht es Born, der glühenden Phantasie des Lesers jene verlockenden Bilder, jene aufregenden Scenen vorzuzaubern, die der Wirklichkeit in jenen südlichen Landen nur allzusehr entsprechen! Geheimnißvoll und unaufhaltsam rasch vorwärts, wie Don Ramiro, der Großmeister des Geheimbundes der fliegenden Schleife den catilinarischen Verbrecher-Existenzen der Neuzeit Spaniens kühn und plötzlich entgegentritt, und seine zuckenden Opfer vernichtet, eilt auch die Handlung. Wir werden vertraut mit den privaten Beziehungen Prim's und Isabella's, Serrano's, und Enrico's, Olozago's und Eugenia's, José's, Aja's und Topete's! Das beredte, glänzende, ja hinreißende Erzählertalent des für eine edle, gute Sache begeisterten Verfassers führt uns bis zu den Ereignissen des heutigen Tages! Jedes Heft kostet nur 3 Sgr. Vorräthig in jeder Buchhandlung und ist die Einsicht in Heft 1 und 2 nicht nur gratis, sondern auch die Ansicht der beiden reizenden Prämien: „Isabella und Eugenia", „Isabella und Marfori" einem Jeden gratis gestattet. Insbesondere machen wir hierdurch aufmerksam: unsere schönen Leserinnen! — Dieser zeitgemäße Roman der Jetztzeit ist zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, Säulen, Kandelaber, Röhren, Floßnägel, Feuerkörbe, Speicherkarren, Speicherwinden, Schmiede-, Stab- und Blecheisen, Decimal-Waagen 2c. **und Akten- und Zeitungs-Makulatur von größ. und kleinem Format. Für Bürstenmacher: Fibre, Piassawa, Siam, Reißwurzel und Cocusfasern** offerirt

Daniel Lichtenstein
in Bromberg.

Tafel

zur Verwandlung preußischer Maße und Gewichte in **Metermaß**, für Feldmesser, Grundbesitzer, Gewerbtreibende 2c. Bearbeitet und herausgegeben von **E. Gloy**, Kataster-Secretair und Feldmesser, erschien soeben in der **Egon Nax'schen** Buchhandlung in Marienwerder und ist für 5 Sgr. zu haben in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Zu Osterfest-Geschenken empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch

in gewöhnlichen und den feinsten Einbänden und zwar:

	Thlr.	Sgr.
Gewöhnlicher Einband mit Goldtitel . . .	— Thlr.	16 Sgr.
Einband in halb Leder und gepreßter Schale .	— „	20 „
Einband in Callico, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt . . .	1 „	5 „
Einband in Chagrin-Leder, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	15 „
Einband in Chagrin-Leder mit Medaillon, Vergoldung und Goldschnitt	2 „	— „
Einband in Sammet mit reicher Vergoldung und Goldschnitt . . .	3 „	15 „

Ernst Lambeck.

Zahnarzt H. Vogel

aus **Berlin** ist in Thorn eingetroffen und bis zum 16. April inclusive zu consultiren in **Hôtel de Sanssouci**, I. Etage, Zimmer 6—7.
Sprechst. 9—1 Vorm.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Beginn der vom Staate garantirten und geleiteten Ziehung

am 20. April.

Es kommen in derselben Gewinne von über 1,700,000 Thlr., worunter Gewinne von event. 250,000 Mark, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 5 à 10,000, viele à 8000, 6000, 5000, 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 1500, 200, 1000, sowie über 28,400 à 500, 300, 200, 110 Mark 2c. vor.

Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zahlbar.

Ein ganzes **Original-Staats-Loos** (keine Promesse) kostet 2 Thaler, ein halbes 1 Thaler, ein viertel 15 Sgr. und sende dieselben gegen Postanweisung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen. Gewinngelder und amtliche Ziehungs-Listen erfolgen sofort nach Entscheidung.

Hartwig Hertz Nfg.
An- und Verkauf von Staatspapieren.
Hamburg, Schleusenbrücke 15.

NB. In der im März a. c. stattgehabten Ziehung fielen mehrere der größten Haupttreffer auf von mir verkaufte Loose.

Hausverkauf.

Das hierorts Brückenstraße Nr. 19 gelegene sehr geräumige Wohnhaus soll Erbtheilungshalber aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige können das Nähere erfahren bei **R. Werner**, Brückenstraße Nr. 23

☞ Ein Sohn anständiger Eltern kann als **Lehrling** sofort eintreten in der **Conditorei von Vassali & Co.** **Bromberg.**

Vorzüglich gute

Hamburger Pökel-Roulade,

gekocht, à Pfd. 10 Sgr., zu haben bei

G. Scheda.

Frischen Engl. Porter

empfiehlt

G. Sachs.

Ger. Lachs, Sprotten, Bücklinge

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Pfundhefe

täglich frisch empfiehlt

Adolph Raatz.

Zum bevorstehenden Feste!

Feinstes Citronenöl à Loth 2 Sgr. 6 Pf. Hirschhornsalz, Rosenwasser 2c. empfiehlt die Droguen-Handlung von

Jul. Claass.

Direct aus London

auf Flaschen bezogenen **Porter** u. **Pale Ale** empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Beste Steyrische Pflaumen

sehr süß pro Pfund $2\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt

Gustav Kelm.

Gutes gelagertes Grätzer Bier das Hundert 4 Thlr. empfiehlt

Gustav Kelm.

Portland-Cement,

Dachpappe, Chamottsteine, Maschinenkohlen offerirt

Eduard Grabe.

---

1 möbl. Zim. part. z. verm. Bäckerstr. 253.

☞ Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer ein Extrablatt an, betr. die „**Johann Hoff'schen Malz-Heilfabrikate**" (Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1), mit deren Verkauf unseres Wissens Herr **R. Werner** für hiesigen Platz u. U. betraut ist!

Anmerk. der Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**